

Am Collège d'Europe in Brügge werden multifunktionale „Pioniere für Europa“ herangezogen

## Hinter alten Mauern büffeln die Kollegiaten für ihre Karriere in Euro-Institutionen

KARRIERE, 18.9.1992. Es ist ein schöner Herbsttag. Menschenmassen schieben sich durch die mittelalterlichen Gassen von Brügge. Die Kanäle spiegeln in einer romantischen Verklärung den verblichenen Glanz des „Venedigs im Norden“ wider. Kaum zu glauben, daß in dieser flämischen Stadt, die im Herbst des Mittelalters kosmopolitisch wie kaum eine andere war und heute im Dornröschenschlaf nur noch von Touristen bestaunt wird, überhaupt noch außerhalb des Fremdenverkehrsgewerbes gearbeitet wird.

Aber der Eindruck täuscht. Hinter dem schweren Portal am Dyver 11, einem der zahlreichen Kanäle in der historischen Altstadt, betritt man wieder die Neuzeit. Hier liegt der Campus des „Collège d'Europe“ mit seinen modernen Lehrsälen und Verwaltungsräumen. Derzeit widmen sich dort 212 Studenten aus 29 Nationen für zehn Monate „spezialisierten europäischen Studien“, wie es im Prospekt offiziell heißt. De facto sieht es so aus, daß jährlich (von September bis Juni) drei Aufbaustudiengänge mit Abschlußdiplom in Sachen Europa angeboten werden: Verwaltung, Wirtschaft und Jura.

Inhaltlich befaßt sich der Verwaltungszweig mit den Institutionen der Europäischen Gemeinschaft, deren Wirtschafts- und Finanzproblemen, den politischen Systemen der Mitgliedsländer, den Prinzipien und Methoden der modernen Verwaltung, der Analyse von EG-Politiken und dem Prozeß der internationalen Verhandlungen.

Im Studiengang „Wirtschaft“ geht es um den Entwicklungsvergleich der Ökonomien westeuropäischer Länder und den Prozeß der wirtschaftlichen Integration. Theorie und angewandte Analyse sollen sich dabei abwechseln. EG-Recht und seine institutionellen und wirtschaftlichen Aspekte sind die Schwerpunkte des juristischen Studienangebots.

Das Jahr in Brügge wird den Studiosi nicht gerade geschenkt, ist aber im Vergleich mit anderen Zweitstudien noch erschwinglich: rund 15 000 D-Mark muß ein Teilnehmer aus einem der EG-Mitgliedstaaten hinblättern. Darin inbegriffen ist neben den Studiengebühren auch Unterbringung und Verpflegung im Studentenwohnheim. Immerhin finanziert neben dem belgischen Staat auch die EG das Collège d'Europe.

Weitere Conditio: Der gewählte Studiengang muß fachlich der eigenen (abgeschlossenen) akademischen Ausbildung entspre-

chen. Die meisten Euro-Kollegiaten sind Politologen, Juristen, Verwaltungswissenschaftler, Volkswirte. Auch ein Historiker ist gelegentlich vertreten.

Olivia (24), Juristin mit „maitrise de droit“ (entspricht etwa unserem ersten juristischen Staatsexamen) aus Paris, wartet in der Eingangshalle zusammen mit anderen schick konservativ gekleideten jungen Leuten. Aufgeregtes Stimmengewirr in Französisch und Englisch (beide Sprachen sind Unterrichtssprache). Ein ganz wichtiger Referent der EG-Kommission wird zum Vortrag erwartet. Jeder will ihn kennenlernen. „Man braucht Beziehungen, um in die Kommission hineinzukommen“, sagt Olivia. Sich den Rückenwind zu schaffen, war einer der Gründe, warum sie hierher gekommen ist.

---

**D**as renommierte Collège d'Europe in Brügge bildet junge Leute für Europa aus. Aber nicht alle kommen heute gleich bei EG-Institutionen unter. Eine „Kaderschule ohne Abgabegarantie“ nennt der Collège-Direktor darum sein Institut.

---

Am Collège unterrichten nämlich neben den Professoren aus ganz Europa sehr viele Praktiker, die in den europäischen Institutionen tätig sind. Und die zu kennen, kann hilfreich sein, denn viele der Studenten wollen auch EG-Beamte werden.

Selbst wenn sie nämlich das mündliche und schriftliche Aufnahmeverfahren bestanden haben, bekommen sie nicht automatisch ein Jobangebot bei der EG. Zunächst kommt man erst einmal auf eine sogenannte Reserveliste. Es kann dann mehrere Jahre dauern, bis man aufgrund seines Ausbildungsprofils angefordert wird und endlich einen EG-Posten bekommt. Besser ist es deshalb, jemanden in den jeweiligen Organisationen zu haben, der sich den bereits bekannten Kandidaten bei Interesse aus der Liste herauspickt.

In ein ähnliches Horn stößt auch der Direktor des Collège. „Der Wettbewerb ist nicht nur stärker geworden, sondern man muß auch Glück haben“, räsoniert Dr. Herbert Ungerer. Der pensionierte ehemalige Botschafter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik bei der EG leitet seit zwei Jahren die Geschik-

ke des Instituts und weiß, wovon er spricht. Er war 1950, dem Gründungsjahr des „Collège d'Europe“ einer der ersten Studenten und machte Karriere im Auswärtigen Amt.

Heute sieht es jedoch etwas anders aus. Die überwiegende Zahl der Absolventen teilt in Richtung EG-Institutionen. Brügge ist sicher eine gute Vorbereitung auf die „Concours“, wie sich die EG-Auswahlverfahren nennen, aber einige Absolventen schaffen ihn auch nicht. Neben der klassischen Domäne Diplomatie signalisieren zunehmend Verbände und Anwaltsbüros ihr Interesse. Auch Consultingfirmen gehören zum potentiellen Arbeitgeberkreis der Absolventen. Selbstverständlich hat man mit einem Diplom aus Brügge auch in der Wissenschaft gute Karten, weniger allerdings in der Industrie. Viele der 3 500 Absolventen sitzen heute in den nationalen Verwaltungen.

Diese Alumnis wurden zum Teil noch in sehr kleinen Klassen unterrichtet. Heute zeigt sich ein anderes Bild. Die Nachfrage hat trotz der verschärften Jobsituation in den letzten Jahren weiter zugenommen. „1991 hatten wir 2 000 Bewerbungen für 220 Plätze. Wir haben damit unsere Kapazitätsgrenze erreicht“, erklärt Dr. Ungerer. Er ist gegen einen weiteren Ausbau, da sonst, so seine Befürchtungen, der Charakter des Collège leiden würde.

Verteilt auf sechs Residenzen wohnen die Studenten nämlich auch miteinander. Die Gründungsidee, daß junge Europäer zusammen leben und lernen sollten, hat für ihn immer noch seine Gültigkeit.

Als offen und nicht kleinkariert umschreibt der ehemalige Botschafter deshalb auch das persönliche Profil des erfolgreichen Bewerbers. Solides Fachwissen wird vorausgesetzt. Das heißt: Von deutschen Juristen wird in der Regel die Note „vollbefriedigend“, von Volkswirten „gut“ erwartet.

Um die Finanzierung des Studienaufenthalts müssen sich die deutschen Teilnehmer nicht sorgen: Für die rund 20 Plätze werden meist auch Stipendien vergeben, die der Deutsche Rat der Europäischen Bewegung in Bonn verwaltet. Er entscheidet auch über die Vorauswahl der Kandidaten, ehe sie in einer zweiten Runde von Mitgliedern des Europa-Kollegs auch fachlich getestet werden. Hat er/sie es dann geschafft, darf der künftige Brügge-Schüler sich dann, wie es einer der früheren Direktoren formulierte, als „Pionier für Europa“ fühlen. imr